

Ein Augenblick ungewöhnlicher Klarheit

Vortrag anlässlich der IAAP, 4. 7. 2008 in Zürich

Abstract

1912 erlebte C.G. Jung einen „Augenblick ungewöhnlicher Klarheit“. Er machte eine wichtige Entdeckung, erfasste aber deren epochale Bedeutung zu wenig klar. Diese zeigte sich erst sechs Jahrzehnte später, als Willy Obrist - nach Gino Gschwend der „Darwin der Bewusstseinsrevolution“ - die Mutation des Bewusstseins entdeckte. Nun entpuppte sich Jungs „Augenblick ungewöhnlicher Klarheit“ als Auftakt zum zweiten Schritt der Bewusstseinsmutation, der die Welt zurzeit erschüttert.

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

in seinen „Erinnerungen“ zum Jahr 1912 erzählt C. G. Jung:

„Damals ... erlebte ich einen *Augenblick ungewöhnlicher Klarheit*. ... Ich dachte: ‚Jetzt besitzt du einen Schlüssel zur Mythologie und hast die Möglichkeit, alle Tore zur unbewussten menschlichen Psyche zu öffnen.‘ ... Ich hatte die Mythen vergangener Völker erklärt, ... in denen der Mensch seit jeher lebte. - ‚Aber in welchem Mythos lebt der Mensch heute?‘ - ‚Im christlichen Mythos.‘ - ‚Lebst *du* in ihm?‘, fragte es in mir. - ‚Wenn ich ehrlich sein soll, nein! ... Offenbar haben wir keinen Mythos mehr.‘ ... Da wurde es unangenehm, und ich hörte auf zu denken“ (Jung 1990⁷, S. 174 f.).

1912, mit 37, hatte Jung einen Geistesblitz. In einem „Augenblick ungewöhnlicher Klarheit“ ging ihm ein Licht auf: „Archetypische Symbole in Mythen, Märchen, Träumen, Visionen und Ideen entstammen dem angeborenen Bilderschatz der menschlichen Psyche.“ Dieser Einfall öffnete Jung, wie er sagt, „alle Tore zur unbewussten menschlichen Psyche“. Infolgedessen informierten Mythen nicht über das übernatürliche Jenseits, sondern über die menschliche Natur, das Unbewusste. Mit diesem Geistesblitz wurde das Jenseits in den menschlichen Seelengrund transferiert. Damit wurde die Religion geerdet.

1912 konnte Jung das noch nicht so deutlich formulieren, wie ich es jetzt tue. Die Behauptung, die Religion geerdet zu haben, hätte damals grässlich Furore gemacht (man warf ihm ohnehin schon vor, seine Psychologie sei eine „Ersatzreligion“).

Wir erkennen heute, dass Jungs Idee von 1912 einen *Paradigmenwechsel* einläutete. Diesen dachte Jung aber nie konsequent zu Ende; er war kein systematischer Denker.

C. G. Jung wurde 1875 geboren. Er wuchs im christlichen Mythos auf, in einer grossen, theologisch konservativ gesinnten Verwandtschaft, in der es von traditionell eingestellten Pfarrern wimmelte. Gesellschaftlich spielte das Christentum damals noch eine gewisse Rolle; zumindest wahrte man die christliche Etikette.

Aber ein archetypischer Traum in der Kindheit, eine unvergessliche Vision in der Pubertät, unguete Erfahrungen bei der ersten Abendmahlsfeier, ein immenser jugendlicher Wissensdrang (den sein gutmütiger Vater - ebenfalls Pfarrer - bald nicht mehr stillen konnte) und schliesslich das naturwissenschaftliche Studium entfremdeten Jung dem herkömmlichen Christentum: Gott, der Schöpfer Himmels und der Erde, der sich in der ewigen Jungfrau Maria inkarnierte, sich als Heiland am Kreuz zur Vergebung der Sünden opferte, am dritten Tag von den Toten auferstand und in den Himmel auffuhr, von dannen er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Toten - dieser Mythos war bereits für den heranwachsenden, sehr vielseitig interessierten Gymnasiasten unverständlich und sinnlos geworden. Nietzsches *Zarathustra* und Goethes *Faust* bewegten seine Fantasie weit mehr,

und als Arzt und Psychiater hielt er es dann mit *Galileo Galilei* (1564-1642): „Wenn sich Wissenschaft und Religion widersprechen, verdient die Wissenschaft das Vertrauen.“ Es erging ihm wie vielen im Studium: Die Gebildeten entfremdeten sich den Mythen, die im neuen, von der Wissenschaft vermittelten Weltbild nichts mehr zu suchen hatten. Wissenschaft und Religion waren *unvereinbare Gegensätze* geworden.

Andererseits mochte Jung die Religion nicht ganz über Bord werfen wie sein väterlicher Freund, Sigmund Freud (1856-1939). Er stand der Religion von Natur aus näher als Freud: Ihn trennte auch tagsüber nur ein feiner Schleier von seinem Innern; er war der Typ des religiös Begabten, des Schamanen, der mit der Symbolwelt des Unbewussten in Tuchfühlung lebt. Während der innere Sternenhimmel der meisten Menschen morgens beim Aufwachen vom hellen Tageslicht überstrahlt wird, blieb Jung auch tagsüber im Kontakt mit der „anderen“ Welt. Sein Bewusstsein - ein Erbe seitens der sensitiven Mutter - war durchlässig für archetypische Symbole im Unbewussten.

Darin unterschied sich Jung von Freud, der keine religiöse Ader hatte und die Religion problemlos *ad acta* legte. Jung hingegen wollte die Religion im Grunde gar nicht abschaffen, sondern *umschaffen!* Dabei wollte er nicht unnötig Geschirr zerschlagen, weil er bis zuletzt (!) hoffte, fortschrittliche Theologen für seine Sache gewinnen zu können... Diese Einstellung ist zwar verständlich, war aber auf lange Sicht gesehen nicht glücklich, weil sie ihn daran hinderte, Klartext zu reden und das Kind beim Namen zu nennen. Differenzen in der Einstellung zur Religion führten 1912 zur Trennung von Freud und Jung.

In dieser aufwühlenden Zeit hatte Jung den Einfall, religiöse Symbole gehörten zum psychischen Erbgut. In diesem Fall wäre Religion etwas Natürliches! Doch andererseits lebte Jung selber ja auch nicht im christlichen Mythos... Hatte die Religion doch ausgedient? „Da wurde es unangenehm, und ich hörte auf zu denken“, heisst es zum Jahr 1912.

Liebe Kolleginnen und Kollegen,
vor einem solchen Knäuel ungelöster Probleme stehen wir Jungianer heute noch; die Frage nach einer zeitgemässen Spiritualität wartet nach wie vor auf eine befriedigende Antwort. Jungs Flash hatte die Nacht erhellt, war aber kein Sonnenaufgang. Sein Einfall gab ihm den Schlüssel für ein neues Verständnis der Religion in die Hand. Der Code der Mythen war geknackt: Mythen informierten nicht über das übernatürliche Jenseits, sondern über das natürliche Unbewusste. Der ganze Rattenschwanz, den diese Entdeckung nach sich zieht, wurde in der Jungschen Psychologie noch nie wirklich bearbeitet. Man scheute sich, die Kirche zu provozieren.

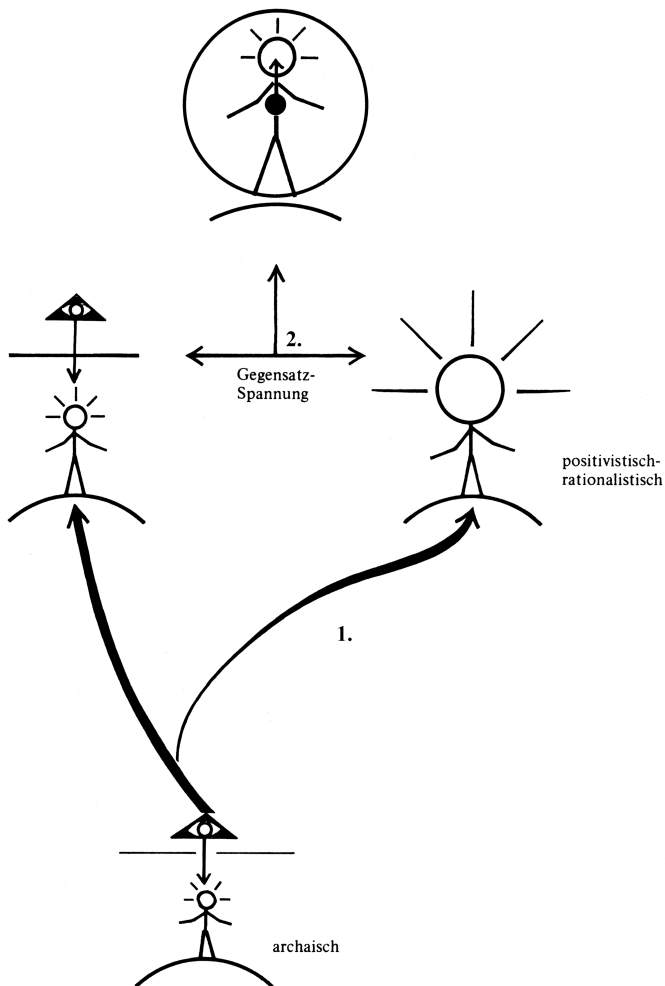
Was sollen wir tun? Ich darf sie nun mit der erfreulichen Mitteilung überraschen, dass der besagte systematische Denker bereits an der Arbeit war: Anfangs der Siebziger Jahre, ein Jahrzehnt nach Jungs Tod, wurde Jungs epochale Entdeckung als solche erkannt. Der Mann, der Jungs Einfall in den richtigen Kontext stellte, war *Willy Obrist* aus Luzern. Obrist hatte seine Laufbahn als Jesuit begonnen, war dann während des Medizinstudiums aus dem Orden ausgetreten und ein Arzt mit eigener Praxis geworden (ein Angiologe, der ein erfolgreiches Verfahren zur Behebung von Hautdurchblutungsstörungen entwickelt hatte). Auf der Höhe seines beruflichen Erfolges begann er sich für Jung zu interessieren und absolvierte die Ausbildung am Jung-Institut in Zürich.

Im Zusammenhang mit seiner Diplomarbeit führte ihn ein Struktur-Vergleich alter Weltbilder zu einer überraschenden Erkenntnis. Sämtlichen früheren Weltbildern lag dieselbe

Struktur zugrunde: Die Menschheit stellte sich von der Steinzeit bis zum Ende des Mittelalters vor, das Weltganze bestehe aus einem Diesseits und einem Jenseits; diese *duale* Vorstellung von *zwei* Welten herrschte Jahrzehntausende lang. Für die damalige Menschheit gab es „diese“ sichtbare, den weltlichen Sinnen zugängliche Welt, darüber hinaus aber noch ein unsichtbares, geheimnisvolles Reich, ein Mysterium für Sterbliche. Diese „andere“, numinose Welt wurde von mythischen Wesen bewohnt, die nach Belieben ins Geschehen hienieden eingreifen und das Leben der Sterblichen beeinflussen konnten.

Der archaisch-mythische Äon neigt sich seit dem 18. Jahrhundert langsam dem Ende zu. Zugleich entwickelt sich mit der modernen Wissenschaft und Philosophie eine vom dualen Weltbild grundverschiedene Vorstellung vom Sein: Dieses erscheint dem modernen Menschen als *ein Einziges*. Das duale Weltbild der Alten wird nun allmählich durch eine *unistische* Vorstellung vom Seinsganzen ersetzt, die als *fortschrittlich* erlebt wird.

Die zwei Schritte der Mutation



Religion scheint unüberwindbar zu sein.

Zusammenfassung:

Dieser Fortschritt wird von konservativ Eingestellten, insbesondere von Religionen, seit Jahrhunderten erbittert bekämpft. Sie fürchten um ihr Seelenheil.

Doch das neue Weltbild setzt sich durch: Das Jenseits verblasst zusehends und verliert an Bedeutung. Der moderne Alltag wird kaum mehr von der Religion bestimmt. Welt und Vernunft geben den Ton an. Der Glaube an die „andere Welt“, der das Leben Jahrzehntausende lang prägte, wird mehr und mehr zum „Aberglauben“ der Alten.

Obrists Abbildung skizziert die geistesgeschichtliche Entwicklung:

Zuunterst erscheint das archaische Weltbild, das von der Altsteinzeit bis zum Ende des Mittelalters herrschte. In der darauf folgenden Epoche, in Europas Neuzeit, wurde dieses Weltbild durch ein wissenschaftlich fundiertes abgelöst. Darauf weist der rechte, nach oben dicker werdende Pfeil hin: In den letzten Jahrhunderten schlossen sich immer mehr Gebildete den Erkenntnissen der Wissenschaft an. Ihr Weltbild wurde unistisch. Die Eins (1.) neben dem rechten Pfeil zeigt den *ersten Schritt der Mutation*, der zur Ablehnung der Religion führte (Antithese).

Der linke Pfeil zeigt die Religion (These), die am dualen Weltbild festhält (der Pfeil sollte nach oben hin dünner werden). Die Gegensatzspannung zwischen Wissenschaft und

Wie bereits im *Abstract* erwähnt, initiierte Jungs Einfall von 1912 den zweiten Schritt der Bewusstseinsmutation, der das Jenseits der Alten in ein inneres „Jenseits-des-Ich“ umgestaltet. Der Prozess verläuft dialektisch, nach der Regel: „These → Antithese → Synthese.“ Der islamistische Terrorismus unserer Tage ist eine Folge derselben Entwicklung, die nun globalisiert. Bis dieser insgesamt unaufhaltsame und irreversible Prozess überall auf der Welt durchbuchstabiert ist, wird noch viel Wasser die Flüsse der Erde hinunter fließen. Der Erdung der Religion ist kein Pappenstein.

Dem Zeitalter der Antithese wird das der Synthese folgen, welche die Gegensatzspannung überwinden und das Zeitalter der Religionskriege beenden wird. Das wird dann der Fall sein, wenn die Menschheit einsieht, dass nun genug Blut sinnlos vergossen wurde. Diese Einsicht dürfte noch eine Weile auf sich warten lassen...

Die Mutation des Bewusstseins bedeutet eine fundamentale Revolution des Denkens, welche die Metamorphose des dualen, archaisch-mythischen ins unistische, wissenschaftlich fundierte Weltbild der Moderne bewirkt.

Damit schliesse ich den ersten Teil meiner Ausführungen.

Im zweiten Teil mache ich die Probe aufs Exempel; es geht darum, die Religion anhand zweier Beispiele zu erden.

*

Liebe Zuhörerinnen und Zuhörer,
anhand des christlichen Ostermythos und des Weihnachtsmythos möchte ich ihnen darlegen, was Jungs „Augenblick ungewöhnlicher Klarheit“ nach sich zieht, wenn man ihn mit Obrist zu Ende denkt - und sich nicht scheut, das Kind beim Namen zu nennen.

Allen religiösen Festen liegen Mythen zugrunde. An Ostern, dem wichtigsten christlichen Fest, wird der Mythos von der Auferstehung Jesu zelebriert. Dieser ist heute für viele sinnlos geworden, weil Tote nicht wieder lebendig werden, auch wenn die Kirche während des Osterfests nicht müde wird zu singen: „Christus ist *wahrhaftig* auferstanden!“ Das Fundament des christlichen Osterfests trägt heute nicht mehr. Soll das Osterfest deswegen abgeschafft werden?

Wer sich der Tradition und Kultur noch ein Stück weit verpflichtet fühlt, muss nicht gleich so radikal dreinfahren; er kann nämlich aus der Geschichte des Petrus eine wertvolle Erkenntnis gewinnen:

Petrus hatte seinen Meister nach dessen Verhaftung verleugnet und sich dann aus dem Staube gemacht, um seine Haut zu retten. Seine Notlüge wurde jedoch bald durch eine Vision korrigiert. Dabei sah Petrus den verleugneten Toten wieder lebendig vor sich. Weil er die Vision *konkretistisch* auffasste - wie ein Kind Märchen und Träume -, folgerte er, Jesus sei *leibhaftig* vom Tod auferstanden. Da die Totenauferstehung nach damaligem Glauben die apokalyptische Endzeit einläutete, glaubten Petrus und die Seinen, nun habe das Weltende begonnen. Infolgedessen warteten sie gläubig auf den Jüngsten Tag.

Die Erkenntnis, die sich aus dieser Geschichte gewinnen lässt, ist folgende: Die Vision bewirkte, dass die Sache Jesu weiterging, obwohl die Herren dieser Welt mit Gewalt versucht hatten, Jesus zum Schweigen zu bringen. Die Vision war für Petrus ein numinoses Erlebnis; es überwältigte ihn derart, dass er zur Überzeugung gelangte, Jesus sei wieder lebendig geworden. Merkwürdigerweise verlor er die Angst, sich jetzt zu seinem Meister zu bekennen. Für uns könnte das bedeuten, es lohne sich nicht, etwas zu verleugnen, das einem als gut erscheint (wie Petrus es tat). Die Vision lehrte Petrus Zivilcourage.

Damit wird Ostern geerdet. Das Hauptfest der Christenheit beruht nun nicht mehr auf dem Wunder, dass ein Toter wieder lebendig wurde, sondern auf dem Wunder, dass Petrus zur Einsicht kam, er müsse sich dafür einsetzen, dass die Sache Jesu weitergehe. Die neue Botschaft ist zwar nicht so spektakulär wie die archaisch-mythische; aber sie macht Sinn.

*

Nach dem Ostermythos gilt es nun noch den Weihnachtsmythos zu erden.

Die Weihnachtsgeschichte erzählt die *Menschwerdung Gottes*. Diese vollzog sich nach dem Mythos in zwei Schritten: Zuerst inkarnierte sich Gott im Heiligen Geist in die Jungfrau Maria, und 9 Monate später kam er im Stall von Bethlehem als kleines Kind zur Welt. Den ersten Mythos zelebriert die Kirche mit einem Hochfest am 25. März, dem neun Monate später, am 25. Dezember, das Hochfest der Geburt des Erlösers folgt.

Doch ein moderner Mensch glaubt weder ans Christkind noch an die übernatürliche Zeugung Jesu. Das *konkretistische* Verständnis des Mythos macht heute keinen Sinn mehr.

Als *Symbol* hingegen ist der Weihnachtsmythos aktuell: Weihnacht ist das Fest des Lichts. „Licht“ ist eine Metapher für „Erkenntnis“ (wir sagen: „Da ging mir ein Licht auf“, oder: „Da begann es mir zu tagen“). Weihnachten symbolisiert somit die *Bewusstwerdung* - ein äußerst spannendes Thema, hängt davon doch das Überleben der Menschheit ab.

Seiner selbst bewusst zu werden, war für den Menschen schon immer von zentraler Bedeutung. Nach Jung ist die Bewusstwerdung die evolutionäre Bestimmung von *Homo sapiens*. Wenn etwas bewusst wird, kann man damit umgehen und ist dem Leben nicht mehr so hilflos ausgeliefert wie bis anhin. Der tief eingefleischte Wissensdurst und Erkenntnis-hunger hilft, die Hilflosigkeit dem Leben gegenüber zu überwinden. Den mächtigen *Trieb zum Licht* feiern wir an Weihnachten. Symbolisch gedeutet, soll das Fest anspornen, sich ersthaft mit seiner Bewusstwerdung zu befassen.

Auf diese Weise würde auch das Fest des Lichts geerdet.

Was tut die offizielle Kirche, um Weihnachten zu erden? Sie betont ihre Rechtgläubigkeit. Sie projiziert die Bewusstwerdung auf die Gestalt Jesu; damit deutet sie den Mythos von der Menschwerdung Gottes archaisch-konkretistisch. Sie preist den Zimmermann aus Nazareth als das „Licht der Welt“ und delegiert so die Bewusstwerdung des Einzelnen an einen Helden der Vergangenheit. Dass es im Weihnachtsmythos darum ginge, *selber* bewusst zu werden, ist weniger wichtig, als dass man an Jesus, das „Licht der Welt“, *glaubt*.

Nun gehört zum Weihnachtsmythos auch das Dogma von der *ewigen Jungfräulichkeit Marias*. Tiefenpsychologisch symbolisiert „Jungfräulichkeit“ die Offenheit des Bewusstseins gegenüber dem schöpferischen Urgrund.

Der wichtigste Schritt zu dieser grundsätzlichen Offenheit ist die Wende nach innen, das Achten auf die innere Stimme, den leisen Rufer in uns und das Ernstnehmen der Träume. „Jungfräulich“ lebt, wer bereit ist, mit seinem Seelengrund im Dialog zu stehen und dessen Winke achtsam zu bedenken. Als Symbol meint „ewige Jungfräulichkeit“ eine lebendige Ich-Selbst-Achse bzw. eine zeitgemässe Spiritualität. Da wir dabei auf „Empfang“ eingestellt sind, werden wir kreativ. Inspirationen sind keine Zangengeburt (bekanntlich geht die mythische Geburt des Erlösers *schmerzlos* vor sich).

Kurz gesagt: Mit dem Unbewussten zusammenzuspannen, macht heil und ganz.

Der letzte Satz legt den Gedanken nahe, Jungs Psychologie sei im Grunde eine zeitgemässe, mit der modernen Wissenschaft kompatible Lebens- und Heilslehre.

Was lässt sich dazu sagen? Jung selber hat das nie behauptet; er wollte nicht als „Heilsapostel“ oder „Sektengründer“ in Verruf geraten, fühlte er sich zuinnerst doch der Wissenschaft verpflichtet. Seine Wissenschaft war jedoch die Tiefenpsychologie, eine Wissenschaft, die hilft, ganzheitlich zu leben. Dass die Tiefenpsychologie die Nachfolgerin der Theologie und der Seelsorge ist, hat Jung sicher erkannt; doch auch hier versäumte er es mit Rücksicht auf die Kirche, Klartext zu reden. Das wäre heute nicht mehr nötig. Die heutige Jungsche Psychologie sollte den Mut haben, das Kind beim Namen zu nennen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

ich schliesse mit einem Appell: Es genügt heute nicht mehr, ein Jünger Jungs zu sein, der des Meisters Schriften exegesierte. Nicht *Jung-Exegese* ist heute gefragt, sondern Jungs Pioniergeist, der uns - im Dialog mit andern Humanwissenschaften - inspiriert, ein neues Zeitalter aufzubauen, in dem die Seele jenen Wert erhält, der ihr zusteht.

Jung hat 1912 begonnen, die Religion zu erden. Er siedelte das Jenseits der Alten in die Tiefe der menschlichen Psyche um. Das Programm dazu hatte bereits *Ludwig Feuerbach* (1804-1872) entworfen. Es besteht in der Herkules-Arbeit des zweiten Schritts der Bewusstseinsmutation. Dieser Schritt nimmt Jahrhunderte in Anspruch und involviert sämtliche Kulturen. Es ist noch sehr viel zu tun.

Ich danke ihnen für ihre Aufmerksamkeit.

Wir haben nun noch etwas Zeit für ein Gespräch, zu dem ich sie herzlich einlade.

Rolf Kaufmann

Literatur

C. G. Jung: *Erinnerungen, Träume, Gedanken*. ⁷1990.

Deirdre Bair: *C. G. Jung. Eine Biographie*. ¹2003, Knaus-Verlag.

W. Obrist: *Die Mutation des Bewusstseins*. ¹1980, Lang-Verlag.

R. Kaufmann: *Alte und neue Religiosität - ABC einer Metamorphose*. 2006, opus-magnum.

Weitere Bücher von Obrist und Kaufmann: www.opus-magnum.de.